

Martha und die Eisherren

31. Mai 2009

Als alle ihre Plätze im Esszimmer eingenommen haben, geht eine Tür auf und ein ganz junges Mädchen, nur wenig älter als Martha, betritt den Raum. Sie ist sehr dünn und blass, hat aber warme braune Augen und lange Haare, die zu einem Kranz um ihren Kopf geflochten sind. Es trägt ein Tablett, das mit Brot, Wurst, Käse, Schinken und zwei Kannen beladen ist. Sie stellt alles auf den Tisch.

Frau Hockebier sagt „Das ist unsere Lolle. Lolle bringt uns das Essen, sorgt dafür, dass die Zimmer in Ordnung sind und kümmert sich um die Wäsche. Wenn du also schmutzige Wäsche hast, etwas gebügelt werden muss oder ein Knopf von deiner Kleidung abgegangen ist, dann sag Lolle Bescheid, die bringt das in Ordnung.“ Wieder nickt Martha nur.

Sie friert, wie immer, wenn die Hockebiers in ihrer Nähe sind. Das Brot sieht sehr lecker aus, es scheint das zu sein, was Trude heute nachmittag gebacken hat, denn es ist noch warm. Lolle giesst Frau Hockebier und Ricke Tee ein, Martha bekommt Kakao. Herr Hockebier bekommt nichts. Lolle weiss anscheinend, dass Herr Hockebier keinen Appetit hat. Er sitzt nur da und starrt Martha an, der noch etwas kälter wird. Das Brot duftet, Martha greift zu und isst stumm ihr Abendbrot.

Herr Hockebier isst wieder nichts und Frau Hockebier isst heute Abend auch nichts, sie trinkt nur ganz langsam ihren Tee. Martha und Ricke essen Brote. Niemand spricht, nur das Klappern der Bestecke, die an die Teller stossen, ist zu hören. Gleich nachdem Martha sich den letzten Bissen in den Mund gesteckt hat, fragt Herr Hockebier „Fertig?“ Martha nickt mit vollem Mund. Herr Hockebier steht auf und verlässt das Esszimmer. Das ist wohl das Signal, dass das Essen zu Ende ist und alle aufstehen dürfen. Auch Frau Hockebier steht auf und bevor sie das Zimmer verlässt sagt sie, „So mein Liebes, dann geh auf dein Zimmer, ich komme dann später und sage dir gute Nacht.“

Martha und Ricke gehen gemeinsam hinauf in das obere Stockwerk und als sie vor Marthas Zimmer angekommen sind, sagt Ricke, „Nun geh in dein Zimmer, ich sage dir jetzt schon gute Nacht. Morgen früh werde ich dich wecken, damit du pünktlich in die Schule kommst. Ich werde mitfahren und dich in der Schule anmelden.“ Martha nickt, sagt „Ich wünsche dir auch eine gute Nacht.“ und verschwindet schnell in ihrem Zimmer.

In ihrem Zimmer setzt sie sich vor ihren Schreibtisch. Sie holt ihren Zeichenblock hervor. Doch er ist immer noch leer. Es erscheinen keine Worte. Mit dem Zeichenblock in der Hand überlegt Martha was sie tun soll. „Ich kann einfach nicht denken, wenn mir so kalt ist. Vielleicht sollte ich in schönem warmen Wasser baden.“ murmelt sie, geht in das Badezimmer und öffnet die Wasserhähne, um sich ein Bad einzulassen. Da fällt ihr Blick auf verschiedene Flaschen, die neben der Badewanne auf einem kleinen Regal stehen. Sie sind mit farbigen Perlen gefüllt. In einer Flasche sind grüne, in einer anderen blaue, in wieder einer anderen weisse, in einer weiteren gelbe, noch eine weitere orangefarbene, dann gibt es noch eine mit lila Perlen und ganz hinten steht eine Flasche mit bunten Perlen.

Eine Flasche nach der anderen öffnet Martha und riecht daran. Doch kein Duft gefällt ihr so gut, dass sie darin baden möchte. Ganz zum Schluss öffnet sie noch die Flasche mit den bunten Perlen. Sofort entströmt der Flasche ein Duft nach Wiese, Sommer, Sonne und Wald. Es riecht einfach angenehm warm. Martha schüttet ein paar von den Perlen in das Wasser, verschliesst die Flasche wieder sorgfältig und stellt sie zurück in das Regal. Dann wendet sie sich um, geht in ihr Zimmer und nimmt ein Nachthemd aus dem Schrank. Sie nimmt das blaue, das kuschelige, weiche, mit den langen Ärmeln. Als sie zurück in das Badezimmer kommt, bleibt sie erstaunt stehen. Auf dem Wasser schwimmen viele bunte Blüten und das ganze Bad duftet nach Sommer, Wiese und Wald.

Die Blüten haben die Farben der Perlen, blau, grün, gelb, lila und auch ein paar weisse Blüten schwimmen dazwischen herum. Martha legt ihr Nachthemd auf die Seite, zieht sich aus und steigt in die Badewanne. Das Wasser ist warm und ganz weich. Die Blüten duften und Martha beginnt sich richtig wohl zu fühlen. Sie schliesst die Augen und es ist fast so als ob ihre Mutter bei ihr wäre. Ihre Mutter hat auch immer nach Blüten gerochen, so warm, so weich. Ein paar Tränchen fließen aus Marthas Augen „Ach, Mama, wenn du doch bei mir wärst. Ich weiss nicht, ob ich mich hier in diesem kalten dunklen Haus wohl fühle. Ich weiss es wirklich nicht. Ins Internat will ich eigentlich auch nicht, da hätten die Hockebiers mich doch auch gleich im Heim lassen können. Aber ich werde mir Mühe geben, ich werde versuchen, glücklich zu sein.“

Sicher möchtest du das Mama.“ seufzt Martha, öffnet die Augen und versucht eine der Blüten zu fangen. Als sie die Blüte berührt, macht es ein leises - plopp - und die Blüte ist verschwunden. An ihrer Stelle ist dort eine kleine Nebelwolke, die sich ganz warm auf Marthas Haut legt.

Martha hat überhaupt keine Angst. Es ist alles warm und sie fühlt sich richtig wohl. Sie staunt nur und berührt die nächste Blüte und - plopp -, ist auch diese verschwunden und wieder erscheint eine kleine Nebelwolke. Es macht Martha Spass die Blüten zu berühren. Sie sind so seidig und sie freut sich über das kleine plopp und auch die kleine Nebelwolken machen ihr Spass. Sie berührt Blüte um Blüte, - plopp -, - plopp -, - plopp und bald sind alle Blüten verschwunden und ein dichter Nebelschleier liegt über dem Wasser. Als alle Blüten verschwunden sind, steigt Martha aus der Badewanne. Der Nebel begleitet sie. Jetzt ist sie vollständig von dem Nebelschleier eingehüllt, es ist so, als ob der Nebel sich an ihr festhält. Probeweise geht Martha im Badezimmer auf und ab und der Nebelschleier beleibt bei ihr. Sie wundert sich, sonst ist ihr immer kalt gewesen, wenn die aus der Badewanne gestiegen ist, doch der Nebel scheint sie zu wärmen. Es sieht so aus, als ob der Nebel in Marthas Haut dringt. Bald ist der Nebel verschwunden, doch das Wärmegefühl ist geblieben. Martha trocknet sich ab und schlüpft in ihr kuscheliges Nachthemd. Sie putzt sich noch die Zähne und dann geht sie in ihr Bett, in das grosse breite Bett. Im Waisenhaus waren die Betten viel schmaler und wenn sie manchmal mit Gerda zusammen in einem Bett gelegen hatte, dann war es schon ziemlich eng gewesen. Wie schön wäre es, wenn sie dieses grosse Bett mit Gerda teilen könnte.

Martha kuschelt sich unter die Bettdecke und schliesst die Augen. Noch einmal öffnet sie die Augen, als die Tür aufgeht und sie Frau Hockebier im Licht, das aus dem Flur in das Zimmer fällt, stehen sieht. „Ah, Martha, mein Kleines, du bist schon im Bett.“ Frau Hockebier durchquert das Zimmer und kommt zu Martha an das Bett. Sie streichelt ihr über den Kopf. Als sie Marthas Kopf berührt, zuckt sie ein klein wenig, so als ob Marthas Kopf zu heiss wäre. Dann sagt sie „ Martha, Kleines, ist dir nicht, gut, dein Kopf ist so heiss?“ Martha schüttelt den Kopf und sagt, „Nein, mir geht es sehr gut.“

„Nun, dann eine gute Nacht, ich will dich nicht weiter stören. Ach, Lolle bringt dir morgen früh das Frühstück auf dein Zimmer, dein Vater und ich frühstücken nicht so früh.“ Mit diesen Worten verlässt Frau Hockebier das Zimmer. Martha wundert sich und legt eine Hand auf ihren Kopf, der fühlt sich gar nicht heiss an. Seltsam. Doch jetzt fällt ihr auf, dass ihr gar nicht kalt war, als Frau Hockebier bei ihr stand und auch die Berührung von ihr verursachte Martha nicht das eisige Gefühl der Kälte, wie sie es heute Mittag hatte, als Frau Hockebier sie berührte.

Mit offenen Augen liegt Martha im Bett. „Ha, Hockebiers frühstücken nicht so früh. Die glaube die frühstücken überhaupt nicht.“ Sie dreht sich auf den Rücken und kann nun aus dem Fenster schauen Sie sieht die Sterne am Himmel funkeln und eine dünne bleiche Mondsichel wirft ein kühles weisses Licht in ihr Zimmer.

Martha überlegt. „Was ist das für ein Haus, es ist überall kalt, nur bei mir ist es warm. Es ist überall dunkel, nur hier bei mir ist es hell und wenn ich die Nähe von Hockebiers komme, dann beginne ich richtig zu frieren. Nur heute Abend, da war es anders, keine Kälte, keine eisiges Gefühl als Frau Hockebier mit über den Kopf streichelte. Könnte es an den Blüten und dem Nebel liegen? Was haben diese Blüten und dieser Nebel mit mir gemacht? Mir ist auf einmal gar nicht mehr kalt, wenn ich in der Nähe von Frau Hockebier bin.“ Martha überlegt weiter, morgen wird sie wieder in die Küche gehen, zu Trude. Auch wenn ihr das verboten worden ist. Sie wird vorsichtig sein, aber sie muss mit Trude über diese Blüten sprechen. Vielleicht kann sie ja das Rätsel mit den Blüten und dem Nebel lösen. Martha dreht sich wieder auf die Seite und seufzt „Ach wenn ich doch nur ein Kuscheltier hätte, dann wäre ich jetzt nicht so alleine.“ Früher hat Martha immer über die Kinder geschmunzelt, die ein Kuscheltier mit ins Bett nahmen, damit sie nicht so alleine waren, doch jetzt wünscht sie sich nichts sehnlicher als ein Kuscheltier. Noch während sie darüber nachdenkt, schläft sie ein.

„Guten Morgen, aufstehen, es ist sieben Uhr!“ die schrille Stimme von Ricke, reisst Martha aus dem Schlaf. Erschrocken richtet sie sich im Bett auf. „Guten Morgen“ sagt sie und streckt sich. „Nun hopp, hopp, hopp. Aus dem Bett heraus, es ist sieben Uhr und du musst in die Schule! Zieh dich an! Lolle bringt dir gleich dein Frühstück und dann müssen wir auch sofort los, denn ich muss dich in der Schule noch anmelden.“ Klapp, die Tür schliesst sich und Ricke ist verschwunden.

„Das ist ja eine Begrüssung am Morgen.“ murmelt Martha, schwingt die Füsse aus dem Bett, geht ins Bad und zieht sich an. Kurz darauf klopft es an der Tür. Martha ruft „Herein“ und Lolle tritt mit einem Tablett, worauf ein Frühstück steht, ins Zimmer. Brötchen, Ei, Marmelade, Honig und Kakao.

„Guten Morgen“ piepst Lolle. Jetzt kann Martha sich Lolle einmal genauer anschauen, gestern Abend hat sie das Mädchen nur kurz im Speisezimmer gesehen und ausserdem war es dort auch recht dunkel. Lollers Haare sind schneeweiss und wie gestern in einem Kranz um den Kopf geflochten. Martha wundert sich, dass ein so junges Mädchen schon schneeweisse Haare haben kann. Die Stimme von Lolle klingt so ein bisschen wie zerbrochenes Glas. „Ich hoffe du magst das Frühstück, ich stelle das Tablett hier auf deinen Schreibtisch, du kannst es stehen

lassen, ich hole es nachher wieder ab. Ach und übrigens, einen schönen Tag in der Schule.“

„Oh, danke Lolle.“ sagt Martha „Du musst dich nicht bedanken“ Lolle wird ganz rot „Die Hockebiers mögen es nicht, wenn sich jemand bei mir bedankt.“ Und schwupps, ist Lolle wieder verschwunden. Während sie frühstückt, überlegt Martha, dass Lolle doch recht nett ist. Gar nicht so kalt und abweisend wie die Hockebiers und Ricke. Aber es scheint recht schwierig zu sein, mit Lolle zu sprechen. Martha zuckt mit den Schultern und murmelt „Sie hat wohl Angst vor den Hockebiers.“

copyright©C. Benning